

# Schwarzwaldb-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw  
Geschäftsstelle der Schwarzwaldb-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Montag, 11. September 1944

Nummer 213

## Weiter heftige Kämpfe an der belgischen Grenze

Großer Materialverbrauch und hohe Verluste des Gegners - Unsere Sperrverbände kämpfen um Zeitgewinn

Berlin, 10. September. Die Lage an der Westfront hat über das Wochenende keine entscheidende Veränderungen erfahren, wenn sich auch der feindliche Druck vor allem bei Lüttich erheblich verstärkt hat. An allen Abschnitten führte der Gegner frische Kräfte aus der Tiefe heran, doch ist auch der Widerstand unserer Truppen weiter gewachsen.

Die Kämpfe im nordfranzösischen Raum werden noch immer von den Absichten der Feinde bestimmt, einen Durchbruch nach Holland und an die westdeutsche Grenze zu erzielen. Die Durchbruchversuche im belgischen und holländischen Grenzgebiet sind weniger von strategischen Gesichtspunkten getragen, als vielmehr von der Absicht, sich der Schelde und der Rhein-Mündung alsbald bemächtigen zu können. Außerdem möchte man natürlich die deutsche Seeverteidigungszone so weit wie möglich einengen, weil man offensichtlich immer noch Befürchtungen vor einem Wiedererzittern der deutschen Seestreitkräfte hegt. Da die Operationen gerade in dem Gebiet der Niederlande mit der fortschreitenden Jahreszeit immer schwieriger werden dürften, will man englischerseits die europäische Kanallinie möglichst noch vor Eintritt des Herbstes in seine Gewalt bringen.

Die andere feindliche Operation, die sich gegen die deutschen Westgrenzen richtet, verfolgt den Zweck, den Augenblick in der Entwicklung begünstigen Aufmarsch der deutschen Vorfeldverbände zu stören, oder durch ein Vordringen bis zur burgundischen Spore der Anlehnungsmöglichkeit an das französisch-schweizerische Gebirgsmassiv zu berauben. Alle diese Pläne tragen vorbereitenden Charakter für den eigentlichen Großangriff, den die Invasoren zweifellos noch im Herbst gegen die deutsche Westverteidigung zu führen beabsichtigen. Es handelt sich gewissermaßen um die Schaffung von Sturmangriffspunkten, bzw. um die Eroberung strategisch wichtiger Geländepunkte, deren Besitz eine unerlässliche Voraussetzung für Operationen größeren Stils darstellt.

Deutscherseits werden alle diese Verjuche mit einem Fanatismus und einer Kampfeslust ohne Gleichen bekämpft. Die in den deutschen Sperrriegeln eingeleiteten Abwehrverbände wissen genau, wie wichtig die kommende Auseinandersetzung ist und daß der in ihrem Rücken sich vollziehende Verteidigungsaufmarsch nicht gestört werden darf. Infolgedessen werden durch Gegenangriffe zeitweise verloren gegangene Frontstücke zurückerobert und dort, wo der Druck des Feindes übermächtig ist, nur schrittweise und nach härtesten Kämpfen Gelände abgegeben. Dadurch steigert sich die Heftigkeit des waffenmäßigen Einsatzes auf allen Kampfplätzen von Tag zu Tag mehr und nimmt bereits an einigen Stellen der Westfront materialschlachtenartigen Charakter an.

Immerhin ist zu spüren, daß der Gegner sich nachschubmäßig noch nicht schnell genug auf die ungeheuren Verluste und den gewaltigen Ma-

terialverbrauch einstellen konnte, so daß es an einzelnen Stellen plötzlich zu einem Nachlassen der Kämpfe kommt, obwohl dies keinesfalls im Sinn der feindlichen Truppenführung liegen kann. In solchen Fällen werden dann neue feindliche Verbände, die eben erst angelangt sind, in die Schlacht geworfen, lediglich unter dem Gesichtspunkt, daß die nach dem schnellen feindlichen Vormarsch eigentlich selbstverständliche Ruhepause nicht eintreten soll.

## Calais, Dünkirchen und Boulogne abwehrbereit

Von deutscher militärischer Seite werden zu den Kampfhandlungen im Westen noch folgende Einzelheiten mitgeteilt:

In Flandern setzten sich unsere Truppen gegenüber dem anhaltenden feindlichen Druck weiter ab. Nachhuten sicherten an der Küste und südöstlich Brügge die befohlenen Bewegungen und fügten den Briten bei Brügge, wo sie deren Panzerpfeile auffingen, blutige Verluste zu. Nordöstlich Antwerpen versuchte der Gegner bei Mergem wiederum vergeblich, seinen Brückenkopf zu erweitern. Von uns eingeleitete Gegenstöße warfen ihn auf das westliche Ufer des dort zur Schelde auslaufenden Kanals zurück.

Zu den Kämpfen in Flandern erklärte ein Londoner Sprecher, daß die Briten nordöstlich Ypern und an der unteren Schelde auf heftigen Widerstand gestoßen seien und daß der Späßen von Antwerpen so lange nutzlos wäre, wie die deutschen Truppen die Ausfahrten beherrschten. Um sich in den Besitz der Scheldemündung zu setzen, drängten britische, kanadische und polnische Verbände unseren sich abziehenden Truppen von Südwesten scharf nach und griffen gleichzeitig auch östlich Gent an der Schelde an. Im Küstengebiet versuchten gepanzerte und motorisierte Verbände vergeblich unsere Nachhuten durch Umfassung auszuhalten. Sie hatten vor Passperren so erhebliche Verluste, daß der Bodengewinn des Feindes gering blieb.

Mit besonderer Sorge blickt der Gegner auf den Festungsbezirk von Boulogne, Calais und Dünkirchen, dessen Stärke er durch Luftaufklärungsberichte abtastet. Ein Londoner Rundfunksprecher erklärte: „Der Kampf um diese Häfen wird schwer sein. Zwischen Calais und Boulogne

befindet sich ein großer Artilleriepark, dessen Geschütze Kaliber bis zu 40 Zentimeter aufweisen. Die Batterien sind in Festungen eingebettet, die so stark sind, daß eine riesige Anstrengung zu ihrer Ausschaltung erforderlich sein wird. Die Armee, die diese Widerstandsnester an der Küste besetzt hält, steht vor einer schweren Aufgabe. Es wird ein blutiger Kampf, eine große Schlacht, um jeden einzelnen Hafen werden.

Die deutschen Lande am oberen Rhein beachten mit besonderer Wachsamkeit die Vorgänge in Frankreich. Sie kennen aus lebhafter Erfahrung mehrerer Jahrhunderte diese politische Wetterrede. In der Kurpfalz hat man nach den Herfürungen der Dörfer und Städte beiderseits des Rheines durch den französischen General Melac 1689 und 1693 den bösen Hund den Spitznamen „Melac“ gegeben. Dieser Name blieb erhalten bis etwa zur Gründung des Bismarckischen Reiches. Man erinnert sich heute in Baden und in der Saarpfalz an die alten Geschichtsquellen, die von den Raubzügen des französischen Königs Ludwig XIV. berichten und man ist sich völlig darüber im Klaren, daß auch von den Engländern und Amerikanern nichts Besseres zu erwarten wäre. Zahllose Gespräche über eine Fahrt durch die besetzten Gebiete bis über die Vogesen und die Eifel des Reiches der Entscheidung näher und die Gebirge das bestätigt. Man ist dort im Südwesten sehr verbündet die Menschen aller Art. Der Journalist, der mit dem Tag und mit der Zeit lebt,

## Fahrt an der Westgrenze

Ein Erlebnisbericht vom Elsaß, Lothringen und der Saarpfalz

Die deutschen Lande am oberen Rhein beachten mit besonderer Wachsamkeit die Vorgänge in Frankreich. Sie kennen aus lebhafter Erfahrung mehrerer Jahrhunderte diese politische Wetterrede. In der Kurpfalz hat man nach den Herfürungen der Dörfer und Städte beiderseits des Rheines durch den französischen General Melac 1689 und 1693 den bösen Hund den Spitznamen „Melac“ gegeben. Dieser Name blieb erhalten bis etwa zur Gründung des Bismarckischen Reiches. Man erinnert sich heute in Baden und in der Saarpfalz an die alten Geschichtsquellen, die von den Raubzügen des französischen Königs Ludwig XIV. berichten und man ist sich völlig darüber im Klaren, daß auch von den Engländern und Amerikanern nichts Besseres zu erwarten wäre. Zahllose Gespräche über eine Fahrt durch die besetzten Gebiete bis über die Vogesen und die Eifel des Reiches der Entscheidung näher und die Gebirge das bestätigt. Man ist dort im Südwesten sehr verbündet die Menschen aller Art. Der Journalist, der mit dem Tag und mit der Zeit lebt,

## In Paris regiert der Terror

Madrid, 10. September. USA-Korrespondenten, die jetzt nach Paris gekommen sind, geben an ihre Zeitungen in Washington ausführliche Berichte über das Chaos, das sich in Paris nach dem Einmarsch der britisch-amerikanischen „Befreier“ entwickelt hat. Der Terror in der Hauptstadt habe bisher der Bevölkerung 9044 Personenopfer gekostet. Die Verhaftungen nehmen ständig zu. Sie beliefen sich bereits auf 9000, sie würden bis Ende September auf 25 000 steigen. Unter den Verhafteten befinden sich Personen aus den verschiedensten Bevölkerungskreisen. Die Lebensmittellage ist den Meldungen zufolge äußerst gespannt. Die Preise sind um über 300 Prozent gestiegen. Ein Essen in einem kleinen Restaurant kostet mindestens 200 bis 600 Francs. Die politische Lage sei völlig verworren. Die Kommunisten übten einen ständigen Druck auf de Gaulle aus und verlangten bereits die Erhöhung sämtlicher Löhne um 50 Prozent. Ferner verlangten sie, daß in seinem Kabinett den Bolschewisten eine große Anzahl Posten eingeräumt werden. Das französische Terroristenblatt „Les Mobs“ ruft bereits öffentlich zur Plünderung auf. Bolschewisten, die bisher in der Schweiz interniert waren, wurde in Annemasse von Terroristen und Gaullisten ein begeisterter Empfang bereitet.

der unbeschwert von großen Koffern Eindrücke sammelt, erkennt mit Befriedigung, wie tapfer sich die Bevölkerung mit allen Schwierigkeiten abfindet.

Im Elsaß, Lothringen und Luxemburg, diesen alten deutschen Kernlanden, sieht man an den Toren des Kampfes, erlebt man stündlich die großen Fragen des Schicksals. Das stark pulsierende Leben wird überschattet von den Wogen des Krieges, dessen Wellen bis nach Baden, der Saarpfalz und der Rheinprovinz zu spüren sind. Die englische und amerikanische Luftwaffe haben dort, wie in Lothringen, gewütet und ebenso im Elsaß und in Lothringen solche Denkmäler vergangener Kultur und lebendiges Leben der Gegenwart nicht geschont.

Wie gebannt schaut Baden nach der burgundischen Spore, wo Anfang August 1914 seine Regimenter ihre Feuertaupe erlitten, und die Joffe'sche Stoß zum Oberrhein aufhielten, und die Saarpfalz nach der lothringischen Hochebene, wo vor 24 Jahren die große Schlacht zwischen Verdun, Toul, Metz und Saarburg alle Offensivhoffnungen Frankreichs 1914 zerstört hat. Aber nicht starr und taatenlos sieht man in den Westprovinzen dem heranrückenden Schicksal entgegen, sondern Millionen Arme regen sich; wo einst die Bäter kämpften und Waffentruhm ernteten, sind heute die Söhne und Enkel am Werke, um der deutschen Wehrmacht hilfsbereit zur Seite zu stehen.

Unsere Soldaten, die aus Frankreich zurückkommen, kehren nicht als aufgelöste Heerhaufen wieder, wie das die feindliche Agitation zu behaupten mag, sondern als geordnete Verbände, jeden Schritt gegen die englisch-amerikanische Luftwaffe tarnend und gegen französische Partisanen sichernd. Kamentlich gegen diese herrscht in allen Kreisen der deutschen Wehrmacht und bei allen deutschen Zivilisten, die sich aus Frankreich zurück schlagen mußten, harte Erbitterung. Denn diese führen trotz des offiziellen Waffenstillstandes von 1940 einen Kampf aus dem Hinterhalt gegen deutsche Soldaten, Eisenbahner, Beamte, Frauen und Kinder. Es sind abenteuerliche und tagelange Fahrten von Paris nach Straßburg und Trier bekannt. Aber gerade die Ueberfälle französischer Terroristen haben die deutschen Rückkehrer dazu gezwungen, sich stark zu organisieren, ihnen eine Flucht unmöglich gemacht, denn nur in der Geschlossenheit, im Zusammenhalt und im Kampf konnten sie den Westen des Reiches erreichen. Alle Verbände, die auf dem Hin- und Rückweg zur Front sind, machen auf den Zuschauer einen starken Eindruck. Wohl kommen die deutschen Truppen in einer anderen Ordnung zurück, als sie ausgerückt sind! Auf Autos, Autobussen und Fahrrädern, aber sie kommen in Ordnung und haben weder den Humor, noch die grimme Kampfbereitschaft verloren.

Es braucht nicht verschwiegen zu werden, daß nicht alle Elsaßer, Lothringer und Luxemburger mit ihren Sympathien auf der deutschen Seite stehen, daß die feindliche Agitation da und dort einflußreich war. Man kann auch nicht überhören, daß die französische Sprache heute in der Öffentlichkeit häufiger als bei einem Besuch vor drei Monaten gesprochen wird; gute Beobachter der Volkspolizei glauben, daß in manchen Kreisen dieser drei Länder schon insgeheim Flagen mit dem amerikanischen Sternennemmer hergestellt werden. Aber nicht ohne innere Spannung sehen auch diese Herrschaften ihren „Befreier“ entgegen. Was die deutsche Kriegführung 1940 geschont hat, droht jetzt vernichtet zu werden. Die Zustände in Italien und Frankreich, die chaotisch dem Bolschewismus zutreiben machen diesen Rentnerleuten doch erhebliche Bedenken. Doch aber fürchten sie gerade infolge der disziplinierten Haltung unserer Truppen den deutschen Gegenstoß. Deshalb bedenken sie nicht vorzeitig ihre Karten auf. Daneben aber stehen andere Kreise, die deutsch fühlen und denken, auf die deutsche Sache bauen und auf die deutsche Wehrmacht vertrauen.

## Schreckensherrschaft in Rumänien

GPU wütet - Ueberfüllte Gefängnisse - Rumänische Soldaten in Arbeitslager gepreßt

Budapest, 10. September. Berichte aus Rumänien lassen eindeutig erkennen, daß die Bolschewisten bereits das ganze öffentliche Leben beherrschen und einen hemmungsfreien Terror ausüben, der Tausende von Opfern fordert. Durch die Strecken der Städte ziehen sowjetische Patrouillen. Die Geschäfte werden von den bolschewistischen Horden geplündert und sämtliche Lebensmittelvorräte sind für die Sowjetarmee beschlagnahmt worden.

In ganz Rumänien hat eine Menschenjagd eingesetzt. Die Gefängnisse sind überfüllt und alle, die wegen angeblich antibolschewistischer Gesinnung benutzelt werden, werden sofort verhaftet. Die Inhaftierten werden schändlichen Verhören unterworfen, die mit unmenslichen Folterungen abwechseln, wie sie aus den herkömmlichen NKWD-Gefängnissen bekannt sind. Zahlreiche rumänische Männer und Frauen sind bereits auf bolschewistische Art liquidiert worden, wieder andere wurden nach Osten deportiert.

Auch die rumänischen Truppen sind um ihre Hoffnung, nach Abschluß eines Waffenstillstandsvertrages sofort in ihre Heimat zurückzukehren, betrogen worden. Ein deutscher Soldat, der aus der Sowjetgefangenschaft entkommen konnte, berichtet, daß eine ganze rumänische Division, der die Rückkehr in die Heimat zugesichert worden war, bei den Vorbereitungen zum Abmarsch sich plötzlich von sowjetischen Panzern umzingelt sah, entwaffnet und dann geschloffen in ein Arbeitslager übergeführt wurde.

Ueber die Waffenstillstandsbedingungen gehen die Sowjets auch schon einig zu sein. Rumänien soll sich danach bereit erklären, die Grenze von 1940 anzunehmen, und tritt Bessarabien und die Nordbukowina an die Sowjettruppen ab. Unter den Wirtschaftsklauseln wird als militärische Hauptleistung Rumaniens die Abtretung der Donauänderung und die Benutzung der Häfen durch die Sowjets verzeichnet.

## Bulgarien geht dem Verderben entgegen

Scheinregierung aus Putschisten - Terror- und Blutwelle geht über das Land

Berlin, 10. September. Die gegenwärtige bulgarische Regierung, die dem Bolschewismus in Bulgarien immer hemmungsfreier die Wege ebnet, hat in dem trügerischen Glauben, durch weitere Kniegebühren vor Moskau den Kreml befähigen zu können, nun auch eine Kriegserklärung an Deutschland über den Rundfunk verbreitet. Das allgemeine Chaos in Bulgarien ist durch diesen Akt vollkommen geworden.

Während der Ministerpräsident meint, durch die Kriegserklärung an Deutschland die letzte Voraussetzung für einen Waffenstillstandsvertrag mit den Sowjets geschaffen zu haben, sehen die Bolschewisten ihren Vormarsch auf bulgarischem Gebiet unbelumert fort. Kennzeichnend ist die Tatsache, daß in der Erklärung der bulgarischen Regierung die bolschewistischen Truppen offiziell begrüßt werden und daß in Bulgarien der Kriegszustand verhängt wurde.

Nachdem das Kabinett Murawiew dem Bolschewismus die Tore nach Bulgarien geöffnet hatte und allen sowjetischen Kapitulationsforderungen unterwürdig nachgegeben war, haben die Sowjetrussen die Aufgabe Murawiew's für erfüllt angesehen und eine Scheinregierung in den Sattel gehoben, die sich aus Bolschewisten und berichtigten bulgarischen Putschisten zusammensetzt. Damit sind die Bolschewisten in alle

Schlüsselfeststellungen des Landes eingerückt. Die Mitglieder des Regimentsrates, Prinz Cyrill und Generalleutnant Mischoff, wurden auf kaltem Wege abgesetzt und ein neuer sogenannter Regimentsrat etabliert, der eindeutig freimaurerisch-bolschewistische Züge trägt.

Die Scheinregierung hat unverzüglich begonnen, sich nach bewährten Sowjetmethoden zu betätigen. Eine Welle des Terrors geht über das Land hinweg. Sämtliche Mitglieder des bulgarischen 35. Sobranje wurden verhaftet, und alle bulgarischen Staatsmänner und Politiker, die zu ihrem Wort und der nationalen Ehre in Bulgarien standen, wurden festgesetzt. Das Haupt der sowjet-bulgarischen Regierung Georgiew bewilligte sich, festzustellen, daß das außenpolitische Programm seines Kabinetts die ewige Freundschaft mit Sowjetrußland darstelle.

Ein kleines Beispiel dafür, wie überall die Bolschewisierung des Landes zum Ausdruck kommt, ist die Umbenennung des Plazes vor der Sowjetgesandtschaft in Sofia, der bisher den Namen Swet's Sophie trug und jetzt zum „Platz der Bolschewisten“ wurde.

Das Schicksal Bulgariens führt erneut der ganzen Welt vor Augen, daß, wer die Waffen aus der Hand legt und glaubt, mit dem Bolschewismus hantieren zu können, rettungslos dem Untergang geweiht ist.

## Warschau eine tote Stadt

Warschau, 10. September. Warschau ist nach dem von Churchill und Stalin bestellten und im gleichen Atemzug verurteilten Aufstand eine tote Stadt geworden. Die Polizei, die das Trümmerfeld durchkämmt, stößt aber immer noch auf Spuren eines grauen Lebens. Aus den Trümmern holt sie Menschen heraus, die seit Wochen vegetieren, von Hunger und Krankheit dezimiert und vom Wahnsinn gezeichnet sind. Die Terroristen hatten sie dort eingesperrt, der Hölle an der Oberwelt hielt sie in heillosem Schrecken. Als sie jetzt wieder ans Licht und an die frische Luft kamen, brachen viele von ihnen zusammen. Polen als Trümmerhaufen Churchill's und Stalins nach so schlecht wie fünf Jahre zuvor, aber sie war für die großen Spieler billiger als umsonst, sie kostete nur ein paar halbe Versprechen.

## Rumänischer Schurkenstreich

Berlin, 10. September. Im rüdovartigen Gebiet der Karpatenfront griffen mehrere rumänische Flugzeuge mit dem deutschen Hohlkeilszeichen unter den Tragflächen in brutaler Verletzung des Völkerrechts Flüchtlingskolonnen mit Bombenwürfen an. Die Flüchtlinge, Männer, Frauen und Kinder, kamen aus dem rumänischen Raum und suchten vor dem bolschewistischen Terror Schutz hinter den deutschen und ungarischen Linien. Nach dem Ueberfall blieben zahlreiche Tote und Verletzte an den Straßen liegen.

## Neues Kathyn für 220 Polen

Ljibabon, 10. September. Bereitete Sowjetrußland ein neues Kathyn vor? fragt die Zeitung „Woz“ im Zusammenhang mit den von polnischer Seite verbreiteten Nachrichten, wonach 220 Offiziere und Soldaten der sogenannten innenpolitischen Truppen von den Sowjets in ein ungenanntes Gebiet im Osten der UdSSR verschleppt wurden. Die Aufreize, die von den unglücklichen Polen an die Alliierten gerichtet wurden, seien zu nichts nütze. Moskau habe beschlossen, den Polen gegenüber grausam zu sein, und werde diesen Vorfall unannäherlich ausführen.





